

# Spangenberg'sche Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgehung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

### Ercheini

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Quartal 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren, Rund um den Erdball, „Fröhliche Welt“, Land- und Hauswirtschaft, „Frauenwelt“, Unterhaltungsbeilage, „Unterhaltung und Wissen“.

Durch die Bestellungen und Briefträger bezogen 1,20 M. Fernsprecher 27. Telegramm-Adresse: Zeitung.



### Anzeigen

werden die Leasingpalt-ne 3 mm hohe (Netto)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; Auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenveränderung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontokonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegerühr für Offerten und Anstundt beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 104. Donnerstag, den 29. August 1929. 22. Jahrgang.

Nur der das Leben kennt,  
Kennt auch ein heiß Gebarmen,  
Der selber darbt, der gibt;  
Größtmüßig sind die Armen

## Graf Zeppelins' Weltflug.

Die Weltbezeichnung aus dem Jahre 1887 geht in Erfüllung!

In einer 1887 für den württembergischen König verfaßten Denkschrift schrieb Graf Zeppelin, der Begründer des berühmtesten Luftschiffstyps:

„Dem Luftschiff sind noch große Aufgaben vorbehalten, nicht nur für kriegerische Zwecke, sondern auch für die Erforschung der Pole, die Erkundung der Weltverhältnisse und als völkerverbindendes Verkehrsmittel.“  
„Neuere beginnt diese Weltbezeichnung eines tapferen Mannes Wirklichkeit zu werden. Die Weltfahrt des Grafen Zeppelin hat jedermann offenbart, daß das Luftschiff eine sichere Zukunft hat. Die Stunde des Luftschiffes bricht an!“

Der ideale Erfolg der Zeppelins-Weltfahrt ist in vierfachen. Der „Graf Zeppelin“ hat einen Rekord in der Umgehung des Erdballs aufgestellt, den ihm kein schneller Flugzeug nicht entziehen kann, er hat als erstes Luftschiff den sibirischen Schilde, den amerikanischen Ozean und das amerikanische Festland überquert mit einer Schnelligkeit und einer Sicherheit, die niemals beigegeben ließ, daß dieser Weltflug in der Zukunft eine Expeditionsfahrt bildet.

Die Bedeutung der Weltfahrt liegt in der Erfüllung des Nachweises, daß es für das Luftschiff keine unüberwindlichen Hindernisse mehr gibt. Die Weltfahrt ist der Luftschiff-Weltverkehr ist frei, und Bahnwege war der deutsche „Graf Zeppelin“!

Schwierigkeiten haben sich während der Weltfahrt im weitestgehendem Maße vor dem „Graf Zeppelin“ auf dem sibirischen Landplatte aus der Luft der Erde, ist nicht nur wenig erforscht, auch der Luftmeer über Sibiriens unermesslichen Weiten voller Geheimnisse und Räuden.

Deniger fremd sind den Gewarten die Wetterverhältnisse auf dem Stillen Ozean. Zuverlässige Vorhersagen auf längere Sicht können aber nicht gemacht werden, weil sich über der Wasseroberfläche des Stillen Ozeans häufig Wirbel bilden, von denen man nicht weiß, woher sie kommen und wohin sie sich wenden werden, da dann als Taifun über Asien mit verheerendem Gewalt hinwegbrausen, Schiffe kentern lassen, Dörfer entmürzen und Gebäude niederreißen.

Gefahrvoll war aber auch die Reise von Los Angeles an der amerikanischen Westküste nach Laskoher zum Atlantischen Ozean! Von der kalifornischen Küste zum Heiligenberge hat der „Graf Zeppelin“ ein Bergland überfliegen müssen, dessen höchste Erhebung über 4000 Meter hinausgehen. Die Ueberwindung dieses Gebirgslandes stellte hohe Anforderungen an die Führung und an die Manövrierfähigkeit des Schiffes. Infolge der heißen Sonnenstrahlen wurden in diesem Teil der Vereinigten Staaten häufig Gewitter auf, außerdem bilden sich an den Berggipfeln Gewitter.

In Erinnerung ist noch die Katastrophe vom September 1925. Kamals verurteilte die den Zeppelins-Gesellschaft amerikanische „Shenandoah“ als erstes Luftschiff des nordamerikanischen Festland zu überqueren. Einige Stunden nach dem Start geriet das Luftschiff in einen Gewittersturm, dem es nicht gewachsen war. Das Luftschiff wurde von den Winden zerlegt, ein Teil des Schiffskörpers stürzte zur Erde, der Rest des Luftschiffes trieb als Freiballon mit dem Kommander Hofendahl an Bord davon!

Wenn jetzt der „Graf Zeppelin“ alle Belastungen überwinden konnte, dann zeugt das von den Eigenschaften der deutschen Luftfahrer und von den deutschen Materialen.

werden. Für das Luftschiff bedeutet die Vermehrung der Motoren nicht nur eine erhebliche Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit, sondern auch verstärkte Sicherheit. Das Schiff ist jederzeit in der Lage, mit dem Sturmwind um die Wette zu fliegen und zwar mit der Aussicht, das Rennen zu gewinnen.

„Graf Zeppelin“ hat mit seiner Weltfahrt aber nicht nur der Luftfahrt einen Dienst erwiesen, er hat auch Aufklärungsarbeit für das deutsche Volk vollbracht. In Rußland, in Japan, in Amerika, überall jubelten Menschen dem Sendboten des deutschen Volkes zu, feierten die Zeitungen die Großtat des Mutes und der Fechtart. Und schließlich leben Völker nicht nur von Brot und Fleisch allein, sondern auch vom Glauben an die Zukunft. Daß aber die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ einen neuen Beweis deutschen Lebenswillens und deutscher Lebensfähigkeit darstellt, ist nicht in Zweifel zu ziehen.

## Erst Räumungs-Beschluß!

Deutschland stellt Bedingungen. — Englands Forderungen werden erfüllt. — Neue finanzielle Opfer.

Im Haag fanden gestern und heute Verhandlungen schwerwiegender Natur statt. Gestern begannen die Besprechungen nachmittags 4 Uhr und endeten heute früh 1,30 Uhr. Ihr Ergebnis besteht darin, daß die Gläubigerstaaten sich nach Wochen des Habens geeinigt haben. Ein erheblicher Teil dieser Einigung geht jedoch zu Lasten Deutschlands! Der heutige Tag war daher mit Bemühungen ausgefüllt, Deutschland zur Zustimmung zu dem Kompromiß zu bewegen.

## Das Angebot an England.

Das Uebereinkommen, das zwischen den vier Gläubigerstaaten, Frankreich, Italien, Belgien und Japan auf der einen und England auf der anderen Seite zustande gekommen ist, enthält im wesentlichen folgende Punkte:

1. Der englische Anteil an den deutschen Tributen wird um jährlich 40 Millionen Mark erhöht; 18 Millionen Mark stammen aus dem noch unverteilten Teil des Youngplans, der ursprünglich für die sogenannten kleinen Reparationsgläubiger bestimmt war.

2. Aus dem ungeschätzten Teil der deutschen Tribute, an dem England bisher nicht beteiligt war, erhält England einen Betrag von 96 Millionen Mark. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus obigen 18 Millionen Mark, aus der Erhöhung der Gesamtsumme der ungeschätzten Tribute um 42 Millionen Mark und aus einer Sondergarantie Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans in Höhe von 36 Millionen Mark.

3. Ferner will sich Italien verpflichten, während dreier Jahre jährlich eine Million Tonnen englischer Kohlen für seine Staatseisenbahnen zum Marktpreis abzunehmen.

## Die neuen Opfer.

Deutschland soll also zwei neue Opfer bringen: es soll — bei gleichbleibender Höhe der gesamten Tribute — in eine Erhöhung des ungeschätzten Teils der Tribute um 42 Millionen Mark willigen und es soll zweitens auf die Mitbeteiligung an dem Ueberschuss aus dem Dawesplan verzichten.

Stellen wir die Forderung voran, die von den Sachverständigen als die schwerste erachtet wird, nämlich die Forderung nach Freigabe von weiteren 40 Millionen bei der ungeschätzten deutschen Jahresleistung. Diese Annuität ist im Youngplan auf 660 Millionen begrenzt worden, sie läuft 37 Jahre und enthält auch den Anteil für den Dawesanleiheendienst, der nach 20 Jahren abläuft.

Nun haben die übrigen Mächte den Engländern für die ganzen 37 Jahre einen festen Anteil von 96 Millionen an den ungeschätzten Zahlungen angeboten, mit der Maßgabe, daß für 96 Millionen Mark Deutschland ein zusätzliches Risiko auf sich nehmen soll.

Der zwanzigjährige Dienst für die Dawesanleihe entwidelt sich so, daß jetzt dafür etwa 88 Millionen und zum Schluß 64 Millionen aufgebracht werden müssen. Es ist also ein veränderlicher Faktor, der von den Reparationsmächten durch ein kompliziertes Rechenverfahren auf etwa 40 Millionen stabilisiert werden soll. Bei der Annahme auf 37 Jahre werden rechnerisch vorn Beträge zugelegt und rückwärts abgeführt.

Für uns ist wesentlich, daß Deutschland für 20 Jahre durchschnittlich die ungeschätzte Annuität um 42 Millionen erhöhen soll. Dieses Mehr während der 20 Jahre wird in den restlichen 17 Jahren abgezogen, so daß rechnerisch eine dauernde ungeschätzte Jahresleistung von 660 Millionen aufrecht erhalten werden soll. Deutschland muß also im Durchschnitt der nächsten 20 Jahre — und wer spricht denn überhaupt von dieser späteren Zeit noch? — fast 660 etwa 700 Millionen, in den Anfangsjahren sogar noch mehr, ungeschützt lassen!

Weitere Opfer waren uns infolgedessen zugemutet, als wir auch noch die Besatzungskosten nach dem 1. September tragen und auf die Anrechnung des Ueberschusses von 79 Millionen Mark verzichten sollten, der sich in der letzten Woche der Gültigkeit des Dawesplanes ergeben wird.

## Frankreich muß die Räumungstermine nennen.

Nach der Einigung auf dieser Grundlage eruchten die Gläubiger die deutsche Delegation in mitternächtlicher Stunde um die Bekanntgabe ihrer Stellungnahme zu diesem Projekt. Es erschienen jedoch lediglich die Minister Dr. Wirth, Curtius und Hilferding; Dr. Stresemann blieb fern, da ihm der Arzt nach den Anstrengungen des Tages Ruhe verordnet hatte. Tadurich wurde verhindert, daß in der Hast über einen Plan abgestimmt wurde, der dringend verdienen, durchleuchtet zu werden.

Am Mittwoch fand dann eine neue Sechs-Mächte-Besprechung statt. Nach zweistündiger Dauer wurden die Verhandlungen unterbrochen und am Nachmittag wieder aufgenommen.

Von Seiten der deutschen Delegation wurde in der Sechs-Mächte-Besprechung die deutsche Stellungnahme zu dem finanziellen Akkord der Gläubigerstaaten von der Erfüllung unserer politischen Forderungen abhängig gemacht. Damit hatte Deutschland die Gesamtheit der Haager Konferenz beschäftigt, den Fragen zur Debatte gestellt und Frankreich aufgefordert, annehmbare Termine in der Räumungsfrage zu nennen.

Das Schicksal der Haager Konferenz hängt jetzt davon ab, wie die Räumungs- und die Saarfrage entschieden werden wird. Soll auch hier das erbärmliche Feilschen weitergehen, das bisher die Konferenzpolitik der Gläubigerstaaten kennzeichnete?

## Die Arbeitgeber gegen Beitragserhöhung.

Pressemitteilung in Berlin. — Bedenken gegen die Regierungsvorlage zur Versicherungsreform.

In einer Pressebesprechung bei der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin legten Präsident Braumüller und Dr. Erdmann noch einmal die Auffassung der Vereinigung der Verbände zur Reform der Arbeitslosenversicherung dar. Sie führten aus, die Vereinigung müsse schwerwiegende Bedenken gegen die jetzige Regierungsvorlage äußern. Im Reichshaushalt seien Mittel in nennenswertem Umfang für die Arbeitslosenversicherung nicht mehr verfügbar, auch könnte bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches keine größeren Geldmittel von dieser Seite erwartet werden. Die Vereinigung halte nach wie vor eine Erhöhung der Beiträge über drei Prozent mit der gegenwärtigen Lage von Wirtschaft und Reich nicht für vereinbar. Es sei möglich und notwendig, die Reichsanstalt unter Verminderung einer Beitragserhöhung und ohne weitere Gefährdung des Reichshaushalts durch Reformen und Sparmaßnahmen zu sanieren.

## Trauerfeier in Darmstadt.

Die Beisetzung des Marschalls Liman von Sanders. Marschall Liman von Sanders wurde in der Familiengruft auf dem alten Friedhof in Darmstadt feierlich beigesetzt. Der Trauerfeier wohnte eine große Gemeinde bei, insbesondere bemerkte man viele Offiziere der alten Armee. Sparver Beförderer nahm in der Friedhofshalle die Einsegnung vor. Am Grab legte im Namen des ehemaligen Großherzogs von Hessen General der Kavallerie a. D. von Dahn einen Kranz nieder. Oberstleutnant von Hagen, ein Schüler des Verstorbenen, wies auf die hohen Führereigenschaften Liman von Sanders hin und betonte die Wichtigkeit seines Heldentums an den Dardanellen, die insbesondere darin bestanden habe, daß er durch



# Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. August 1929.  
Heimat.

Der Erdball braunte, Völkerhaufen, Eroberungs- und Vernichtungswahn schleuderten die Kriegsfackel über die Erde Europas. Gelbes Blut floß in tausend Kanonen brüllten und legten in Trümmern diese alles, was in ihrem Wirkungskreis lebte von Menschenhand geschaffen worden war. Städte, Dörfer, Menschen und Tiere wurden Opfer jenes großen Völkerringens.

Tausende und aber Tausende vertrieben der Krieg Haas und Hof, wurden erbarmungslos verjagt. Vaterhaus, von Feind und Waid und Heimatflur, ihnen lieb und wert geworden, mußten sie verlassen. Ohne Ausnahme und schonungslos. Und viele, die ihnen von dem geatmeten Fleische, wanderten hin zu fremde Lande, hinaus in die dunkle See der neuen Lebens.

Die Zeit verging. Der Frieden kam, und es verwich langsam mancher Wunde, die der Krieg gerissen. Wo, fern vom Vaterhaus, fanden jene Heimat eine neue Heimat, eine Stätte ihres Lebens. Ein jeder suchte sich, sich einzufinden in eine neue Lebensform. Aber, mochte auch die Zeit, der die Sorgen der Vergangenheit, ihr Los erleideten, so vermochte doch in tiefer Seele das ewige Feuer der Liebe und Sehnsucht zur alten Heimat, zum Vaterhaus zu glücken.

Wander unserer Zeit schloß sich so arm, ist mit dem, was er sein Eigen nennt, gar unzufrieden. Die Welt ihm nicht noch größere Schätze in den Schatzkammern sind. Strebt mehr und mehr nach Besitz, nach Reichtum und vergißt den einen großen Schatz, der allen allen heilig sein sollte: Die Heimat. Sie, nach der sich viele sehnen, die sie verloren. Sie, für die Hunderttausende in heißer Vaterlandsliebe ihr Leben hingeworfen.

Und Welch' ein wunderbarer Schatz ist sie doch! Tue deine Augen auf und schaue dir an das herrliche Reich deiner Heimat! Mach' dich frei vom Drangsal des Tages, vergiß, was dich bedrückt, und wandle dich in stiller Besinnlichkeit durch die trauten Straßen der Heimatstadt, durch Wald und Heimatflur! Du wirst, wenn du nur zu schauen und zu verstehen, aus dem Born der Freude an der Schönheit deiner Heimat eine Erinnerung an vergangene Zeiten mancher Schätze sammeln können, die dich reich und frei machen. Sei glücklich und froh, daß du noch eine Heimat hast, denn sie lieben und halte ihr die Treue! Der Heimat dem Vaterland!

## Verfönerungsverein.

Der seit Jahren die Belange der Allgemeinheit vertritt, entsaßt auch in diesem Jahre eine rege Tätigkeit. In mehreren Punkten ist eine große Reihe Ruhezänke geworden. Das Straßenschild hat dadurch eine Verbesserung erfahren, daß ein Blumenstrich-Wettbewerb durchgeführt worden ist. Daneben werden gemeinsame Wanderungen in die Umgebung unternommen. So arbeitet der Verein unermüdet, um die Schönheiten der Stadt zu erhalten und die Liebe zur Heimat in weiten Kreisen zu wecken. Im besonderen trägt auch das Wirken des Verfönerungsvereins zur Belebung des Fremdenverkehrs, der letzten Endes jedermann zugute kommt, bei. Der Verein verrichtet seine stille Arbeit auf überparteilicher Grundlage. Jeder Heimatfreund, der die Bestrebungen des Vereins würdigt, ist ihm willkommen. Bei der Mitgliedschaft des Jahresbeitrages (2 RM) ist fast allen Interessen der Heimat dienlich. Der Verfönerungsverein laßt alle, die ihm noch fernstehen, zum Beitritt ein. Eine Liste zum Einzeichnen liegt im Rathaus aus. Der Beitritt kann inoffen auch brieflich erfolgen. Vorstand: Bürgermeister Schier.

**Motorabunfall.** Die Straßenumfälle mehren sich in letzter Zeit. In einem Motorabunfall mit Fahrer aus Altmoerschen, fuhr heute Mittag ein hiesiger Fahrer, der aus dem obersten Schollenweg kam, gegen ein Rad, so daß beide Räder zu Fall kamen. Der Fahrer kam unter die Räder zu liegen, wurde jedoch nicht schwer verletzt. Der Fabrikant zog sich Beinverletzungen zu. Ebenso wurde das Rad des fremden Motorabunfallers stark beschädigt.

**Rino.** Ein Doppelprogramm mit „Am Radesheimer Schloß steht eine Linde“ und „Hallo Cheryenne von Tom Muz“ ist für den kommenden Sonntag geplant. Am Radesheimer Schloß steht eine Linde, der Frühling, steht durch der Blätter Grün, ein Herz ist eingeschlagen in ihre Linde, und in dem Herzen steht ein Namen drin! Am Radesheimer Schloß die alte Linde, sie weiß, was sie weiß, was Du mir wachst, was Du mir bist, sie weiß von einem Sommertag der Sünde, sie weiß sogar was noch gelassen ist. Diese Worte sagen alles, was der Film in sich birgt. Die Hauptrolle spielt die Schöne, die ebenfalls betitelt. Der auch dem zweiten Film „Hallo Cheryenne“, eine echte, tolle Wild West Geschichte wird es an Beifall nicht fehlen.

**Wanderung.** Wie bereits angezeigt, unternimmt der Verfönerungsverein nächsten Sonntag eine Wanderung nach Ruine Reichenbach-Dorf Reichenbach (Rastepause) im Radesheimer Schloß. Treffpunkt: 14 Uhr. Die Wanderung, die im Juni stattgefunden, wird allen Teilnehmern noch ein angenehmer Erinnerung sein. So ist denn zu hoffen, daß sich auch diesmal wieder zahlreiche Damen und Herren beteiligen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

**Rundfunkgerät für Blinde.** Der Rundfunk hat durch die Blinder Anregung, Freude und Lebensinhalt. Es gibt immer noch eine Anzahl Blinder, denen es aus Mitteln nicht möglich ist, sich eine Rundfunkanlage zu beschaffen oder das ihnen aus Mitteln

früherer Sammlungen halten. Die Oberpostdirektion hat sich deshalb entschlossen, ein solches Gerät für die Blinden zu beschaffen. Die Blinden sind durch die Einbringung der Rundfunkgeräte in die Blindenanstalten zum Erwerb anboten.

**Die Wetterlage.** Zur Zeit hat sich wieder eine Wetterlage herausgebildet, die auch bei und wieder einen unbeständigen Witterungscharakter hervorruft. Eine durchgreifende Umgestaltung der Witterung ist jedoch noch nicht zu erwarten, wenn auch in den nächsten Tagen unter allmählicher, aber vorübergehender Witterung vereinzelte Niederschläge zum Teil schauerartigen Charakters nicht unwahrscheinlich sind.

**Waldkappel.** Ein prächtiger Anblick bot sich Sonntagabend zwischen 6 und 7 Uhr. Ein großer Freiballon kam aus westlicher Richtung herangezogen und kam bei Windhille kaum vom Fleck. Er landete im Walde beim sogenannten Taufstein auf einer Wiese. Hilfsbereite Hände waren beflüchtigt, der Ballon zu bergen. Die Fahrteilnehmer, 4 Herren aus Gellenschen, benutzten den letzten Abendzug 20.15 Uhr zur Rückfahrt. Der Ballon, welcher dem Niederweihnischen Verein der Luftschiffahrt angehört, wurde in Waldkappel verpackt.

**Schwäge.** In das hiesige Landestrankenhaus eingeliefert wurde der Arbeiter Philipp M. aus Albnungen. Der Verdauungswerte stürzte beim Pfauenpflücken von der Leiter und fiel so unglücklich, daß er sich erhebliche innere und äußere Verletzungen zuzog. — In Schwebda verkehrte ein Radfahrer die kleine Brücke, die über einen Graben führt und fiel. Er trug schwere Verletzungen an Stirn und Nase davon.

**Kassel.** Debra und Kassel hatten gestern ihre Sensation. Wenn auch Kassel heute wieder Mode ist, kann man aber die Definition streiten, wieviel Zentimeter die Dame Frau Mode nun gestattet. Einige dürste man sich wohl darüber sein, daß mehr als zwei Zentner schon zum Halbkg-Gewicht gehören. Gestern reiste aber eine Dame nach Kassel deren Gewicht — sechs Zentner — auch der Galanterie nicht ganz wegzulassen könnte. Wegen der Unmöglichkeit, die gewöhnlichen Abteilarten zu passieren, reiste sie im Gepäckwagen und stieg in Debra unter Aufsicht einer schlaustigen Menge auf einen Gepäckwagen in den Kassel Zug um. Auch hier erregte der gewichtige Gast berechtigtes Aufsehen. Wie man hört, will er heutzutage Fußabdruck bei der Hochwasserflut aufgeben. — In dem Roten Stollen wurde ein 28-jähriger Bergmann Karl Dotting von Starkstrom getötet. Er war mit dem Absterben von Förderwagen beschäftigt und mußte einen derselben an einer engen Stelle verankern. Dabei wurde eine Starkstromleitung an der Wand gekreist und ihre Isolierung beschädigt, so daß die Glenteile des Wagens mit dem Strom in Verührung kamen. Dotting brach sofort tot zusammen.

**Waldau.** Montag vormittag wurde der zweite Graschnitt der Waldauer Wiesen durch das Preussische Domänenamt in Kassel in der Gastwirtschaft zum Jägerhof öffentlich meistbietend verkauft. Zu dem Termin hatten sich z. B. 120 Käufer eingefunden. Wegen der großen Nachfrage wurden recht hohe Preise erzielt; der Gesamterlös betrug 1828 Mark, wovon der größte Teil sofort bar bezahlt wurde.

**Seringen.** Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde hier verübt. Während der Direktor Lange von der Winterhall-Gewerkschaft mit seiner Familie beim Radio saß, stieg ein Einbrecher durch ein Fenster in das Schlafzimmer ein. Er entnahm dem Schrank mehrere Anzüge, eine Uhr und einen Revolver. Die Besitzer des Hauses merkten wohl ein verdächtiges Geräusch, schentten ihm aber weiter keine Beachtung und merkten den Einbruch erst, als sie sich zu Bette begeben wollten. Die Landjäger setzten einen Polizeihund auf die Spur. Von dem Täter konnte aber noch kein bestimmter Anhalt gewonnen werden. Einen Teil seiner Beute entbedte man anderntags in einem Getreidehaufen auf dem Felde.

**Silberbüchse.** Infolge Mißbeachtung eines kleinen Geschwüres zog sich die 15-jährige Tochter des Reichsbahnassistenten H. eine schwere Blutergussung zu. Ein Arzt verordnete sofortige Ueberführung in das Rote Kreuz-Krankenhaus nach Kassel, wo eine Operation vorgenommen wurde.

**Silberberg.** Auf der Straße nach Kassel wurde der Schreinermeister Müller von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Er mußte der Unfall Heubata in Treysa übergeben werden. Die Unfälle nehmen hier in erschreckender Weise zu.

**Kirchhain.** Bei dem Verkauf des Frühobstes erzielte die Stadtkasse eine gute Einnahme. Auch das Erntefest verspricht einen guten Ertrag. Die Stadt Kirchhain steht mit ihrem Oberstlos an der Spitze der Gemeinden des Kreises Kirchhain.

**Näherhilfe.** Ein Einwohner, der sich am Sonntagabend noch ein bißchen auf eine in der Nähe seines Hauses befindliche Brückenmauer gesetzt hatte, schlief ein und stürzte die Mauer hinunter. Er wurde schwer verletzt und mußte sofort in das Landestrankenhaus nach Schmalfelden überführt werden. Die Untersuchung ergab einen Bruch der Wirbelsäule. Sein Zustand ist sehr ernst.

## Aus Stadt und Land.

Der Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes aus der Haft entlassen. In Berlin fand ein Hauptprüfungstermin in Sachen Johannes Redlin statt, der als Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes die aufsehererrechtlichen Unterschlaanungen beantragen hatte

Der Verteidiger beantragte Vastentwaffung. Der Staatsanwalt widersprach diesem Antrag. Es wurde beschlossen, daß der Beschäftigte aufrechterhalten bleibt, jedoch wurde Redlin gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark von der weiteren Unterhaft verhaftet.

**Abflugbettern auf dem Werbestieg.** Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof sind die Eraber-Flugzeug Anton und Franz Josef von Gabsburg-Bourbon mit ihrem eigenen Flugzeug „Espana“ auf dem Flugplatz Tempelhof eingetroffen. Der Zweck ihres Fluges ist in Genuß für die Ausstellungen in Sevilla und Barcelona zu werden. Die beiden Bettern des spanischen Königs wollen in etwa drei Tagen über Frankfurt nach München und schließlich nach Italien fliegen.

**Nichard Schanze der Märder der Silber Käse.** Die Untersuchung gegen den Wächter Richard Schulz, der im Verhaftet ist, haben, ist in ein vollständig neues Stadium getreten. Während bisher für die Schuld des Wächters kein besonderes Verdachtsmoment vorlag, hat jetzt die chemische Untersuchung der Kleider des Wächters ergeben, daß der Wächter, den Schulz am Morgen getragen hat, mit Blut bedeckt ist. Dieses Blut ist später sehr sorgfältig aus den Kleidern herausgewaschen worden.

**Schwerer Raubüberfall in Berlin-Bismarck.** In der Vichtenrade überfiel ein Unbekannter die 27-jährige Frau des Rechnungsführers Gubert, die allein zu Hause war. Er festelte die Frau, knielte sie, mißhandelte sie und stahl dann etwa 30 Mark, zwei goldene Uhren und mehrere goldene Ringe. Von der Berliner Kriminalpolizei wurde Kriminalkommissar Busdorf an den Tatort entsandt, der sofort mit den Beamten des Erkennungsdienstes die Ermittlungen begann.

**Amokläufer in Berlin-Friedenau.** In der Gieselerstraße in Friedenau überfiel der in der Haderstraße wohnende 21-jährige Willi Bagant nach mehreren Personen. Einem Motorradfahrer brachte er einen Messerstich in die Schulter bei, zwei anderen Personen zer schnitt er die Kleidung, und ein Radfahrer wurde von ihm mißhandelt. Der Messerstecher wurde verhaftet.

**Eisenbahnunglück bei Nischholz.** Am Dienstagabend stürzten auf dem Bahnhof Buchholz (Kreis Harburg) eine Güterzugmaschine, ein Packwagen und mehrere Güterwagen um und wurden dabei stark beschädigt. Der Zugführer wurde leicht verletzt. Der Verkehr konnte sofort wieder aufgenommen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Die Missetat in Agathenburg.** Nach den bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Landjäger kommen für das Verbrechen in Agathenburg die beiden Arbeiter Joseph Kahn und Federer in Frage. Kahn konnte bereits festgenommen werden. Federer ist seit Sonntag flüchtig. Er hat bereits einmal vor einiger Zeit ein Mädchen in Badshute mit großen Gurofen und die im Wasser Treibende mit großen Steinen beworfen. Das Opfer des Ueberfalles in Agathenburg ist die 25 Jahre alte Arbeiterin Witke. Sie sollte am Montag von einem die Ermittlung leitenden Beamten der Staatsanwaltschaft vernommen werden. Ein hinzugezogener Arzt ließ aber die Vernehmung wegen des lebensgefährlichen Zustandes des Mädchens wieder abbrechen. Die Ermittlungen sind, da die Hauptzeugin einfallen ausfällt, sehr erschwert. Der flüchtige Federer hat dem Mädchen vor einiger Zeit wegen eines Streites Mache geschworen.

**Eine Korblerin auf dem Insel Kaiser bernulicht.** Ein Motorradunfall, dem eine deutsche Dame zum Opfer fiel, ereignete sich auf der Insel Kaiser. Das Motorrad, das von einem Deutschen geführt wurde, bestand sich auf dem Wege nach Gleditz, um mit der Fähre nach Deutschland gebracht zu werden. Auf dem Soziusplatz lag eine junge Dame namens Kaula Schröder, die Tochter von Professor Schröder in Koblenz. Etwas südlich von Nylöbbing pläzte ein Reiter und die beiden Fahrer stürzten zu Boden, wobei sich die Dame einen Schädelbruch zuzog, dem sie später im Krankenhaus erlag.

**Leopold Ziegler erhält den Goethe-Preis.** Am 28. August, dem Geburtstag Goethes, wurde wie üblich in Frankfurt a. M. der Goethe-Preis verliehen, der in einer Summe von 10 000 Mark besteht. Vor zwei Jahren erhielt ihn der Dichter S. an George, im Vorjahre der bekannte Arzt und Philologe, Müller und Theologe A. der Goethe. In diesem Jahre hat ihn Leopold Ziegler erhalten, dessen letztes Buch „Der europäische Geist“ ist.

**Kalter Sommer in Nord-Norwegen.** Nach Meldungen aus Oslo ist der diesjährige Sommer in Nord-Norwegen der kälteste seit Menschengedenken. Beim Nordkap fiel bisher fast jede Woche Schnee. In Finnmarken hatte man in jedem der Sommermonate mindestens einmal Schneefall. Sogar im August hat es mehrfach Stürme mit Schneetreiben gegeben, die sonst erst im Herbst auftreten.

## Kleine Nachrichten.

\* Bei der Stadtparlatte Kistrin wurden Unterschlagungen in Höhe von etwa 12 000 Mark festgestellt; der Beamte, ein Sekretär Glebe, wurde vom Dienst suspendiert.  
\* In Lund wurde die erste religionshistorische Welttagung nach dem Kriege von dem schwedischen Kronprinzen eröffnet.

## Sport-Ecke.

### Fußball.

**Spangenberg 4. Kl. — Nöhrenfurch 4. Kl.**  
Am kommenden Sonntag beginnt die zweite Runde der Herbstserie. Spangenberg spielt in dieser Runde in zwei Klassen, und zwar in der 3. und 4. Kl. Die 3. Kl. spielt Sonntag gleich auf den stärksten Gegner. Es ist die Vichtenau. Die 4. Kl. spielt am Sonntag gegen Nöhrenfurch auf dem hiesigen Plage. Die Nöhrenfurcher standen in der Frühjahrsreihe mit an erster Stelle. Spangenberg wird sich deshalb anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.



# Fröhliche Welt

## Das Grimfauer Schützenfest und seine Folgen.

Humorede von F. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Das Grimfauer Schützenfest noch nicht mitgemacht  
 Dann aber Schützenfeste überhaupt nicht urteilen.  
 Denn das Grimfauer Schützenfest ist das  
 aller Bese.  
 Und so war es Herrn Jeremias Spengler nicht zu  
 weigern, daß er als gutgeleiteter Bürger von Grimfau  
 sein auf seine Weise beging und aus Volatbegeistert  
 einerseits, und aus Freundschaft für Kamerad  
 der König geworden war, andererseits ein paar  
 witzigen Weines und danach noch einige schür-  
 schen mehr hinter die Binde goß, als er eigent-  
 lich vorzuziehen konnte.  
 Er durfte sich das erlauben, er hatte keine Vorge-  
 abe von seiner Ehegattin Regina. Die  
 abgesehen von sie ja komisch. Aber sie hatte  
 so, manchmal war sie ja komisch. Aber sie hatte  
 ihre guten Seiten.  
 Und heute war sie nicht dabei, denn der Schützenball  
 erst morgen. Die Gardinenpredigt nach dem Ver-  
 such man schon in Kauf!  
 Herr Jeremias Spengler war also sehr vergnügt, noch  
 als Kamerad Müller und Metzger-Fritze junior,  
 denn er in etwas vorgedrehter Nachstunde kam in  
 durch die Straßen schaukelte.  
 Gemüthlich hatte er noch Durst. Aber diese dummen  
 Schmirer hatten alle schon ihre Buben ge-  
 wohnt. Was Hause gehen? Wohl  
 nach Hause gehn wir nicht!  
 Und drüben die Schänke, die Kamerad Schmidt ge-  
 öffnet, natürlich finster und verschlossen. Na, den wollte  
 schon aufweisen; die Kameraden mußte er doch ein-  
 laden!  
 Es war nun einmal Schützenfest, und Gardinenpredigt  
 es doch, also war es ein Aufwachen.  
 Dem, hum, hum! Keine Antwort.  
 Der Schmidt schielte ja wie ein Bär!  
 Wieder hum, hum!  
 Da lag es droben aus einem Fenster:  
 Kann irgendwer nicht ins Haus?  
 Das war eine Frauenstimme.  
 Ich wollte rein, wir haben keinen Schlüssel!  
 Du wein denn?  
 Du Schmidt. Sind Sie das, Fräulein Gerlach?  
 Die junge Fritze sagte das; er hatte die Stimme erkannt,  
 er war noch ganz klar, er konnte was vertragen!  
 Er hatte die Stimme auch im Kauf herausgefunden,  
 die blonde Kontoristin aus Kaufmann Beyers Laden  
 kannte er an. Auch Wegger können schwärmen trotz  
 blühender Gemerbes. Und drein wußte er, daß Fräu-  
 lein Gerlach hier wohnte.  
 Das Fräulein erkannte zwar die Stimme nicht, meinte  
 aber die Einladenden gehörten zur Schmidtschen  
 Familie, vielleicht Vogterbesuch zum Schützenfeste.  
 Den Haus Schlüssel zu verweigern, ist entschuldbar, bei  
 dem es auch schon vorgekommen, und man mußte  
 sich als Nachzügler stellen.  
 Aber sie war schon im Nachkostüm, und die Herren  
 kamen angepöbelt, so mochte sie nicht selbst hinunter-  
 gehen.  
 Wo den Schlüssel hinabwerfen! Aber im Dunkeln  
 werden sie ihn am Ende nicht.  
 Halt, so ging es! Sie verständigte sich mit den Har-  
 ten, bond den Schlüssel an ihr Taschentuch; das weiße  
 Tuch wurde man auch im Finstern sehen, und warf  
 ein Müllschiffchen, unterdrücktes Gelächter.  
 Haben Sie ihn?  
 Danke sehr, verehrtes Fräulein! Natürlich Fritze  
 hat.  
 Bitte morgen früh Schlüssel und Tuch zurück. Gute  
 Nacht!  
 Versteht sich, Fräulein!  
 Ein Anacren im Schloß, Schlägen der Haustür, die  
 dererter waren drinnen.  
 Die letzten Eindringlinge schlichen sich triumphierend  
 nach der vom Fluß aus in Schmidts Schantstube sich  
 schließenden Tür. Natürlich nach Kamerad Schmidts Wohn-  
 ungeschloßen!  
 Was angezündet, den Schänktisch der noch vor-  
 zehrenden trübenden Stöße verbräut, und das vergnügte  
 Kamerad Schmidt hörte sie nicht; sein Schnarchen  
 der Kammer an der Hofseite her verriet, daß er  
 eigene Schützenjournale ausschließe.  
 Das gib' nen Spag! brummt Jeremias Spengler.  
 Der Schmidt wird Augen machen!  
 Ach, denken, Eindreher sind dagewesen! Haha!  
 Ich Kinder, es ist der letzte Schluck! Schade, aber  
 der Hauptpaß ist's doch!  
 Wie becher? Wo, das soll er nicht sagen dürfen!  
 Lassen laien wir uns nicht!  
 Wegger-Fritze schlug mit der Faust auf den Tisch.  
 Der Heller und Pfennig bezahlt hier!  
 Er legte ein Silberstück auf den Tisch, trixelte etwas  
 ein helles Papier und legte es daneben.  
 Zum weis er auch, von wem es kommt! Aber weil  
 alles er in - mal müssen wir doch heim!  
 Er spürte die Gefahren aus dem Hause, vergaß auch  
 nicht, das Was abzudrehen, schloß die Haustür zu  
 und auch etwas taumelnd, den anderen.  
 Die Herr Jeremias Spengler heim und in sein Bett  
 schliefen war, hätte er beim besten Willen nicht ver-  
 stehen können. Alle näheren Umstände des nächtlichen  
 Geschehens waren rein weggewischt aus seinem Gedächtnis.  
 Er wußte bloß, ein Hauptpaß war es gewesen, ein  
 Hauptpaß!  
 Er sah sich aber schwerfällig aufrichtete, bewegte ihm  
 nachrot vor

In Frau Reginas erhobenen Rechten flatterte ein  
 weißes, etwas zerdrücktes Tüchlein, das nach seinem klei-  
 nen Umfang nur von einem weiblichen Wesen stammen  
 konnte.  
 Jeremias Spengler starke beide, das Taschentuch und  
 seine Frau, verständnislos an.  
 Dann brach das Wetter los:  
 „Ja, gud' nur so schönheitig, du alter Adrian, du  
 schamloher Kerl! Schämst dich nicht in seinen Jahren,  
 daß schon graue Haare —“ dies war eine Uebertreibung,  
 weil er überhaupt keine Haare mehr hatte — „treibt  
 Sie brach ab — ja, mit Frauensimmen rum —“  
 schnappend.  
 „Du bist nicht geschick, Altel!“ verteidigte sich Herr  
 Spengler. Er fühlte sich im Punkt „Frauensimmen“ schuld-  
 los. Aber die empörte Gattin ließ ihn nicht zu Worte  
 kommen.  
 „Du wagst noch zu leugnen? Was ist denn das  
 hier?“ Und sie suchte ihm mit dem verräterischen  
 Taschentuch vor den Augen umher.  
 „Ein Taschentuch, wie es scheint!“  
 „Ja, und wo fand ich das? In deiner Ueberzieher-  
 tasche! Heraus mit der Sprache, wie kommt das da  
 hinein?“  
 „Wie soll ich das wissen? Wird eines von deinem  
 sein!“  
 „Frohheit! Heiße ich Agnes?“  
 Und sie wies auf die eine Ecke des Tüchleins, die  
 in zierlicher Stickerei den Namenszug Agnes trug.  
 Er betrachtete das Korpus delikti mit steifer Ver-  
 ständnislosigkeit. Sein Gewissen war so rein, wie das  
 einer gewissen Desdemona, die auch wegen eines Taschen-  
 tuchs bei ihrem Gemahl Othello in fälschlichen Verdacht  
 geraten war, nur daß hier die Sache umgekehrt lag.  
 Desdemona wußte nicht, wo ihr Tuch geblieben war,  
 Herr Jeremias nicht, wo es herkam.  
 Aber Frau Reginas Eiferjudt gab der eines Othello  
 wenig nach.  
 „Agnes, Agnes, Agnes!“ wiederholte sie immer höh-  
 nischer. „Warum bleibst du nicht ganz bei deiner schönen  
 Agnes, die gewiß hübscher und jünger ist, als ich armes,  
 betrogenes Weib!“ Hier schlug der Horn in Zimmer um  
 und Frau Regina fing an zu schluchzen.  
 „Geh, geh, ich halte dich nicht, ich Unglückliche, Ver-  
 ratene, Betrogene!“  
 Mit Strafpredigten, wenn auch nicht auf solche, war  
 er gefaßt gewesen, aber auf Tränen? Er wurde zärtlich:  
 „Aber Alte, nimm doch Vernunft an!“  
 „Nähre mich nicht an, Verräter! Zwischen uns ist  
 alles aus. Ich lasse mir das nicht gefallen, das habe ich  
 nicht nötig. Ich lasse mich von dir scheiden, ja, scheiden!“  
 Und sie warf ihm das verhängnisvolle, rätselhafte  
 Tuch vor die Füße und stürzte aus dem Zimmer, die  
 Tür drohend zuschlagend.  
 Da der weibliche Othello sich im eigenen Zimmer ein-  
 schloß und für Vernunftgründe unzugänglich blieb, er-  
 hielt Herr Jeremias heute keinen Morgenkaffee, und die  
 Auslichter auf das Mittagsbrot waren nicht glänziger.  
 Er entschloß sich also kurz, steckte das fremde Eigen-  
 tum zu sich und ging aus dem Hause, in einer Gast-  
 stätte Durst und Hunger zu stillen.  
 Höhnisch rief ihm Regina aus dem Fenster nach:  
 „Grüße auch deine Agnes recht schön!“  
 So brachte ein gestiftes Damentaschentuch die ersten  
 ersten Kniffigkeiten in die Spenglersche Ehe, die fast  
 25 Jahre lang sich dauerhaft erwiesen hatte.  
 Und es war nur gut, daß Frau Regina nicht so  
 mordrüssig war wie jener bewußte Othello, und daß  
 zum Glück alles nachher noch zum persönlichen Aus-  
 gang kam. Man könnte sagen, zu einem glücklichen, aber  
 das wäre zu früh propheet. Denn ob Verloben und  
 Heiraten wirklich den Inbegriff alles Glückes bilden?  
 Hier wollen wir es allerdings hoffen!  
 Verloben und Heiraten? Ach ja, das muß noch er-  
 zählt werden!  
 Fräulein Agnes Gerlach hatte am Morgen vor ihrem  
 Fortgehen bei Schmidt's und die Müdigkeit des Haus-  
 schlüssels gebeten.  
 Man wußte nichts von seinem Verbleib. Dafür hörte  
 sie bestürzt von dem Eindringen der Anterlistigen Gäste,  
 und ihr an das Entziffern verlässlicher Handschriften  
 gewöhntes Auge brachte auch endlich der schier unleser-  
 lichen Namen dessen heraus, der die Fische beglückte.  
 Sofort ahnte sie die Wölle, die sie bei dem Abenteuer  
 gespielt, und die war ihr nicht gerade angenehm, zumal  
 sie nicht wußte, welchen Mißbrauch die übermütigen  
 Männer mit ihrem Eigentum treiben konnten.  
 Sie traute den Männern im allgemeinen und den  
 Weggern im besondern nicht viel Gutes zu.  
 Wie groß aber war in der Mittagspause ihr Er-  
 staunen, als sie bei der Heimkehr auf dem Sofa sitzend  
 einen seltsamen Aufnahm fand. In einer offenen runden  
 Bastkorbchen lag eine zum Ring gebogene, appetitlich  
 aussehende Leinwand, den in Seidenpapier gehüllten Haus-  
 schlüssel umschlingend. Das Körbchen war rings mit Rosen  
 bestreut, und vor diesem Aufnahm lag, ebenfalls in Seiden-  
 papier, ihr Taschentuch, das der junge Fritze Herrn  
 Spengler abgenommen hatte. Darunter eine Karte mit  
 mehr gutgemeinten als gutgelungenen Versen:  
 „Verehrtes Fräulein! Mit tiefem Dant  
 für Ihre Hilfe bei dem gutgeratenen Schwanz  
 Sendte ich Ihnen dies Klingelein,  
 Bereitet aus bestem Fleisch vom Schwein,  
 Zu Ihrem Eigentume.  
 Die Wurst ist ja auch eine Blume  
 Mit Namen Zelänger Jelleber.  
 Aber über alle Blumen geht Sie doch drüber.  
 Darf ich heute beim Schützenball  
 Zum Tanz Sie zu führen beim Weigenschall  
 So glücklich sein?  
 Das würde über alle Maßen erfreuen  
 Ihren ergebenen Fritze, Metzgermeister.“

Es ist selbstverständlich, daß diese poetische Guldung  
 der blonden Kontoristin eine bessere Ansicht über das  
 Metzgergewerbe und den Herrn Fritze junior bebrachte,  
 und auch, daß sie seine Bitte erfüllte und mit ihm beim  
 Schützenball sich fleißig im Tanze schwenkte.  
 Die nähere Bekanntschaft war getrübt und was dann  
 folgte, kann sich jeder selbst denken.  
 Ich habe es vorhin schon verraten. Agnes Gerlach hat  
 den Kaufmann Wegger zum Januar geschickt, weil sie  
 zu heiraten denkt — und daran ist allein das Grim-  
 fauer Schützenfest schuld.  
 Das ausgehönte Ehepaar Spengler ist auch zur Hoch-  
 zeit geladen, und Kantor Schulz, der Festzeiten und  
 dergleichen versteht, hat den Auftrag, einen Lebenslauf  
 zu befragen, in welchem Jeremias Spengler als un-  
 schuldig des Treubruchs angeklagt Desdemona dargestellt  
 werden soll.

## Der Hund denkt, aber der Mensch lenkt... ihn.

Skizze von Margot Daniger.

(Nachdruck verboten.)  
 Zwischen Schäferhunden, Forsterriern und Meßpischern  
 saßen an einem Sonnabend-Nachmittag ein gepflanzter  
 Bully neben einem undestinerbaren Mischling am Fuße der  
 Treppe, auf welcher die hartberzigen Herrchen oder Frau-  
 chen ins Warenhaus hinaufstiegen waren, um ihre Be-  
 sorgungen zu machen.  
 Die Meßpischer waren jetzt besetzt und gaben ihr  
 Mißvergnügen von Zeit zu Zeit durch kleine laulende Laute  
 bekannt, die Schäferhunde machten ein Niederlegen, wäh-  
 rend die Forsterrier sich aus Langeweile bemühten, nach  
 einer Fresse zu schnappen.  
 Der Bully hatte die obligate Halskrause um, die seine  
 Zugehörigkeit zu den feinen Gesellschaftsklassen kenn-  
 zeichnete. Empört rollte er seine hervorragenden Augen  
 in die Richtung des Mischlings hin, der freundlich und zu-  
 traulich das Gespräch eröffnete.  
 „Was haben Sie für ein schönes Fell, Sie wohnen  
 wohl bei sehr feinen Leuten?“  
 Verärgertes Augenrollen bei Bully.  
 „Ihr Herrchen ist aber wirklich sehr elegant, soweit ich  
 sehen konnte, als er Sie hier abgab.“  
 Emböhrtes Brummen bei Bully.  
 „Dürfte ich mir einmal Ihre schöne Halskrause ein  
 wenig näher betrachten?“  
 Bully steht auf und bittet einen neben ihm sitzenden  
 Meßpischer, den Platz mit ihm zu tauschen. Dann sagt er  
 empört zu dem anderen: „Es ist ungläublich, was sich ein  
 Hund aus meinem Stand alles gefallen lassen muß! Dieser  
 elende Mischling, den ein blinder Zufall hierher gebracht  
 hat, wagt es, mich anzusprechen. Man muß nur beizzeiten  
 dafür sorgen, daß der richtige Abstand gewahrt bleibt.“  
 Der Mischling wurde einer Antwort entbunden, denn  
 er spürte plötzlich seine Ohren und begann freudig zu  
 bellern: auf der letzten Treppenstufe kam sein Freund,  
 ein frisches blondes Wesen und — siehe da! — ihr zur  
 Seite, mit zwei Paketen beladen, Bully's Herrchen.  
 „Na, mein gutes Lumpchen, war dir schon sehr bange  
 nach Frauchen?“  
 Rustimmendes Gebell Lumpchens.  
 Die Blonde ließ sich von dem Förchner die Leine des  
 Hundes geben, da trat der elegante Herr hinzu, nahm  
 Lumpchens Leine und ließ sich die Leine des eigenen  
 Bully in die Hand drücken. Dann jagte er zu Lumpchens  
 Herrin:  
 „Sie gestatten doch, nicht wahr gnädiges Fräulein?“  
 So trug es sich zu, daß der feine Bully, obgleich seine  
 kurzen Haare, soweit es ihm möglich war, wie die schöne  
 Halskrause vor Wut zu Berge standen, neben dem fröhlich  
 bellenden Lumpchen hinter dem Herrn und der Dame da-  
 hintrottelte und der Ueberzeugung war, daß die ganze  
 Hundellugheit nichts nützen kann, wenn — der Mensch die  
 Leine in der Hand hält.  
 Vielleicht aber sind Bully und Lumpchen dem Beispiel  
 ihrer Besitzer folgend später noch gute Freunde geworden?“

## Bitte nicht weiter erzählen

Verständlich.  
 „Na, ich danke, Sie sind ja eben mit Ihrem Motor-  
 rad nicht schlecht gegen den Baum gefahren, Sie radeln  
 wohl das erste mal?“  
 „Nein, das letzte mal.“  
 Im Theater.  
 „Konas sitzt im Theater. Als ein Herr vor ihm un-  
 unterbrochen quasselt, reißt ihm schließlich die Geduld.  
 Er ruft ihm an.  
 „Schuldigen Sie — aber es ist kein Wort zu ver-  
 stehen!“  
 „Was brauchen Sie zu verstehen, was ich erzähle?“  
 Der Lebende.  
 „Nehle du mich, Hannelore?“  
 „Blödsinnig!“  
 „Bist du jeden Opfers fähig?“  
 „Wilt Inbrunst.“  
 „Dann verkaufe das Klavier.“  
 Mehrwert.  
 „Was kosten die Hunde?“  
 „Iwet Markt der Stück. Der selbe drei.“  
 „Warum ist der teurer?“  
 „Der hat 'n Nachstück verschluckt.“  
 Leichter Schwur.  
 „Gut, ich willige in die Scheidung. Aber das glaube  
 mir, solche Frau, wie mich, findest du nicht wieder.“  
 „Offentlichlich nicht.“

**Unterricht im**

Schneidern, Weisnähen u. Handarbeiten  
erteilt Damen und Mädchen jeden Alters  
in Monats- oder Halbjahrestkursen die  
**Priv. Fachschule für das Schneidergewerbe**  
Spangenberg, Direktor 1925

Frisch eingetroffen

**Ia. neues Sauerkraut**  
H. Mohr.



**Bauernlob-Sensen**

Die zähbarten, geschliffen geschägten  
zählen mit Recht zu den all-erbesten Sensen  
langanhaltende, feine Schmittfähigkeit, schön-  
passende Form, leichter Gang und solide  
Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Bau-  
ernlobsensen durch welchen sie den Vorzug von  
allen anderen Sorten verdienen.

Nur echt mit obiger Schutzmarke

Zu haben bei  
**Georg Klein Spangenberg**  
Eisenhandlung.



Kaufen Sie  
Uhren  
Schmuck  
Bestecke  
Bleikristall  
Grammophone  
Schallplatten  
Taschenlampen

in Ia. Qualitäten nur beim  
FACHMANN

**Willi Diebel**  
Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft und  
gut ausgeführt.

**Fett-Bücklinge, Sardinen,  
Holl. Heringe, Rollmöpse**

offert  
**H. MOHR.**

**Spangenberg Lichtspiele**

Sonntag, den 1. September, abends 8:30 Uhr  
das große Doppel-Programm



„Am  
**Rudeshheimer Schloß**  
steht eine Sünde“

Ein Film von Leid u. Freud in deutschen Landen  
in 7 Akten

Außerdem den Sensations-Wild-West-Schlager  
**Hallo, Cheyenne**  
mit Tom Mix in der Hauptrolle  
in 5 Akten

Jugendliche haben Zutritt!

Kasseler Musik

Die schönste und billigste

**Abend-Unterhaltung**

Bieten Ihnen die

**LICHTSPIELE.**



**BLUNCK'S**

Höhenzollernstr. 26, an der Oberpost-  
direktion - Fernruf 1006 und 4888.  
**WINTERHALBJAHR**  
Beginn: Anfang Oktober d. J.  
Anmeldungen, Werbeshriften usw. das Kantor  
**HANDELSCHULE**  
Tages- und Abn.-Handelschule Sonderlehrgänge

Nächste Woche trifft ein Wagen

**Briketts**

ein. Bestellungen nimmt entgegen  
**Alfred Brauns.**

Für die mir anlässlich meines Geburtstag  
erwiesenen Glückwünsche und Aufmerk-  
samkeiten

dankt herzlichst  
**J. H. Herbold.**

Morgen, Sonntag, den 1. Sept. von  
nachmittags 3 Uhr ab

**Öffentliche Tanzmusik**

wozu einladet  
**Georg Sianing, Gastwirt**  
Eibersdorf  
**KASSELER MUSIK!**

**Verreist**

bis 8. September

**Pasche**  
Rechtsbeistand.



Sonntag, 1. 8.  
8 Uhr vorm.  
pünktlich, Schulhof

**Übung**

Der Vorstand.



**Gesangverein**  
„LIEDERTAFEL“

Montag 8.30 Uhr  
**GESANGSTUNDE**

Anschließend wichtige  
**Monats-**  
**Versammlung**

Erscheinen aller Mitglieder  
ist Pflicht.  
Der Vorstand.

**Heimsen Sie ein!**  
Der Sommer ist verwichen  
derisch mit seinen Gaben an  
Obst und Gemüse! Und was  
die vielbegehrten, da un-  
brechlichen

**WECK- und**  
**J-GLÄSER**

anbelangt, ist vielgelauft  
reichlich ergängt, was auch von  
schlief  
welchen  
anleibe  
scheitert

**Einkoch-Apparaten**

Gummiringen und anderen  
Zubehör gilt.  
**Wilhelm Densch, Kasse**  
**Wartinsplatz**  
Altbewährtes Küchenausstatter-  
Geschäft.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Gottesdienst in:**  
**Spangenberg.**  
Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrere Buchenau-Weidelbach in der  
Hospitalkirche.  
**Eibersdorf.**  
Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrgottesdienst  
**Schnellrode.**  
Nachmittags 1 Uhr: Pfarrere Buchenau.  
**Christliche Vereine.**  
Donnerstag 1/9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.  
Freitag 1/9 Uhr: Posaunenchor

**Wir werfen von Papier.**

Die Stadt hat an verschiedenen Stellen (auf dem  
Sportplatz, an der Straße unterhalb des Stütz. am un-  
terten Viehbachweg usw.) eiserne Papierkörbe aufgestellt.  
Die Bevölkerung wird gebeten, von den Papierkörben Ge-  
brauch zu machen und davon abzusehen, Papier und dergl.  
auf die Wege zu werfen.

Spangenberg, den 29. 8. 1929.  
Der Magistrat, Schier.



Erproben Sie **imi**! Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen,  
das tägliche Geschirrabwaschen und  
die Reinigung all der vielen Hausge-  
räte auf eine ganz neue Art viel schnel-  
ler und besser erledigt zu sehen? **imi**,  
die rascheste Küchenhilfe, die je für  
Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeits-  
erleichterung ohne Gleichen! **imi** zau-

bert Sauberkeit, lachende, blitzende  
Frische! In **imi**-gespülten Sachen kön-  
nen Sie sich spiegeln! Kein Öl- und  
Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnen-  
glanz im Leben verschönt, macht **imi**  
bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie  
alles mit **imi**, alle Sachen, sie verlangen  
nach **imi**, sie wollen neu sein durch



**imi Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel**  
für Haus- und Küchengerät aller Art  
Hergestellt in den Persilwerken